

**Zur Gestaltung von Papers und
schriftlich ausgearbeiteten Referaten
im Fach Historische Theologie**

1. Deckblatt

Das Deckblatt des Papers¹ hat folgenden Aufbau:

Typus [der Lehrveranstaltung]: Titel [der Lehrveranstaltung]
 Dozent/Dozentin
 Hochschule
 Semester

Thema des Papers [zentriert]

Verfasser/Verfasserin
 Matrikelnummer
 Hochschulsemester
 Private Anschrift [Heimatadresse]²

Das Paper wird **als PDF-Datei per Mail** (marcel.nieden@uni-due.de) abgegeben.

2. Text

Das Paper ist mit dem PC zu schreiben.³ Format: DIN A4. Die Schriftfarbe ist schwarz. Bitte keine Hervorhebungen in anderen Schriftfarben!

Grundsätzliche Regel:

Der Zeilenabstand im fortlaufenden Text beträgt **1 Zeile („einfach“)**.

Außerdem sind folgende Formatierungshinweise zu beachten:

- Als Schrifttype ist „Times New Roman“ oder eine verwandte Type zu verwenden (vgl. den vorliegenden Text). Bitte keine serifenlose Schrift verwenden!
- Durchgängig soll nur *eine* Schrifttype verwendet werden (Ausnahmen: griechische oder hebräische Wörter).
- Der Schriftgrad beträgt 12 Punkt.
- Der Text ist als Blocksatz auszurichten.
- Die **Seitenränder** sind wie folgt einzurichten:

Oben:	2,5 cm	Unten:	2 cm
Links:	2,5 cm	Rechts:	5 cm (!)

Für die Leser und Leserinnen sind Abstände zwischen größeren Textabschnitten hilfreich.

¹ Die folgenden Ausführungen sind auf die Anfertigung eines Papers bezogen. Sie gelten für die schriftliche Ausarbeitung eines Referats entsprechend.

² Siehe S. 10.

³ Generelle „Hinweise für das Maschinenschreiben“ gibt die aktuelle Ausgabe des Duden, Band 1: Rechtschreibung der deutschen Sprache, Mannheim [u.a.].

3. Seitenzahlen

Die Seitenzahlen sind, durchlaufend gezählt, am oberen Rand der Seite zu positionieren.

4. Schreibstil

Wie man sich in einem wissenschaftlichen Text ausdrückt, ist nicht nur eine Sache des Geschmacks. Der wissenschaftliche Stil ist sachlich und präzise, weder Pathos noch Umgangssprache, weder Predigt noch Bekenntnis.

Grundsätzlich sind ganze Sätze zu formulieren. Auf syntaktische Stimmigkeit ist zu achten. Korrekte Rechtschreibung und Zeichensetzung sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Auf den richtigen Gebrauch von Fach- und Fremdwörtern ist besondere Sorgfalt zu verwenden.

Ein wesentliches Erfordernis ist die logische Argumentation (keine Gedankensprünge; Behauptungen begründen; sinnvoll aufeinander aufbauende Schritte; Abwägen von Argumenten; innere Stimmigkeit des Textes). Vorbilder und abschreckende Beispiele bietet die Literatur in Fülle.

5. Zitat

Wissenschaftliche Texte nehmen häufig auf andere Texte Bezug. Dabei gilt der Grundsatz, dass alles, was nicht vom Verfasser oder von der Verfasserin selber stammt, kenntlich gemacht und nachgewiesen werden muss. Die übernommenen Formulierungen bzw. Gedanken erscheinen im eigenen Text als Zitat. „Zitate geben zu erkennen, mit welcher Literatur sich der Verfasser eines wissenschaftlichen Textes auseinandergesetzt hat. Sie setzen den Leser instand, diese Auseinandersetzung zu überprüfen und selbst anhand der zitierten Literatur tiefer in ein Forschungsgebiet einzudringen.“⁴

Man unterscheidet wörtliche (direkte) und sinngemäße (indirekte) Zitate.

5.1. wörtliches Zitat

Beim wörtlichen Zitat wird eine fremde Textstelle wörtlich, d. h. unter Beibehaltung von Orthographie, Hervorhebungen und Zeichensetzung übernommen; das Übernommene steht zwischen doppelten Anführungszeichen. Auslassungen im wörtlichen Zitat sind durch eckige Klammern und Auslassungspunkte („[...]“) zu kennzeichnen.

Beispiel:

„Der englische König verzichtete auf die Investitur der Bischöfe mit Ring und Stab [...], er behielt aber den Anspruch auf den Lehnseid für das Kirchengut [...].“

[Original: „Der englische König verzichtete auf die Investitur der Bischöfe mit Ring und Stab und damit auf jede geistliche Autorität, er behielt aber den Anspruch auf den Lehnseid für das Kirchengut, und da dieser vor der Konsekra-

⁴ Hülshoff, Friedhelm/Kaldewey, Rüdiger: Mit Erfolg studieren. Studienorganisation und Arbeitstechniken (Beck'sche Elementarbücher), 2. aktualisierte Aufl., München 1984, S. 92.

tion des Erwählten zu leisten war, konnte auch hinfert niemand gegen seinen Willen Bischof oder Abt werden.“⁵]

Wird das wörtliche Zitat in einen selbstverfassten Satz eingebaut, dann ist der eigene Satzbau dem des Zitats anzupassen, nicht umgekehrt. Dabei stehen Satzzeichen, die noch zum Zitat gehören, vor dem doppelten Anführungszeichen am Schluss des Zitats; Satzzeichen, die man selber setzt, stehen dahinter.

Beispiele:

- Obwohl der englische König weitreichende Zugeständnisse machte, „konnte auch hinfert niemand gegen seinen Willen Bischof oder Abt werden.“
- Denn er behielt vielmehr „den Anspruch auf den Lehnseid für das Kirchengut.“

Enthält eine Stelle, die man zitiert, schon ein anderes Zitat, so stellt man dieses Zitat im Zitat in einfache Anführungszeichen.

Beispiel:

„Die Frage, auf wen sich die rätselhafte Wendung ‚der Engel des Bundes‘ in Mal 3,1c bezieht, ist noch immer nicht einstimmig beantwortet worden.“

Man sollte wörtliche (vor allem umfangreiche) Zitate nicht häufen. Wörtlich zitieren sollte man treffende, besonders charakteristische Formulierungen und Sätze, die anschließend auch interpretiert werden. In jedem Fall ist zu beachten: Zitate müssen nachgewiesen werden! Vgl. unten Abschnitt 6.

5.2. sinngemäßes Zitat

Beim sinngemäßen (indirekten) Zitat wird eine Textstelle nur sinngemäß übernommen; Anführungszeichen werden nicht gesetzt. „Indirektes Zitieren“ heißt also nicht, ein direktes Zitat in „indirekte Rede“ zu übertragen, sondern die fremden Gedanken mit eigenen Worten auszudrücken. Dabei besteht allerdings die Gefahr der ungenauen Wiedergabe. Auch für diese Art des Zitierens gilt der Grundsatz: Zitate müssen nachgewiesen werden! Vgl. unten Abschnitt 6.

6. Anmerkungen/Fußnoten

Anmerkungen dienen dazu, den Text zu „belegen“ und die Darstellung lesbar zu halten. Daher gehören in die Anmerkungen:

- Nachweise für die Übernahme fremder Gedanken, insbesondere Nachweise für die wörtlichen und sinngemäßen Zitate,
- Erläuterungen und weiterführende Gedanken (wie z.B. exkursartige Auseinandersetzungen mit der Sekundärliteratur), die den Textzusammenhang stören würden.

Der Text des Papers sollte fortlaufend lesbar und auch ohne Anmerkungen verständlich sein.

⁵ Pitz, Ernst/Leuschner, Joachim (Boockmann, Hartmut (Bearb.)): Mittelalter. In: Elze, Reinhard/Reppen, Konrad (Hg.): Studienbuch Geschichte. Eine europäische Weltgeschichte, Bd. 1: Vor- und Frühgeschichte. Altertum. Mittelalter, unter Mitarbeit von Horst Callies [u.a.], 5. unveränderte Aufl., Stuttgart 1999, S. 446.

Die Anmerkungen erscheinen entweder als **Endnoten** am Schluss des Papers in einem eigenen Anmerkungsteil oder – benutzerfreundlicher – als **Fußnoten** am unteren Rand der entsprechenden Seiten.

Auf die Anmerkungen verweist man durch hochgestellte arabische Ziffern im Text (ohne Klammer!). Diese Ziffern stehen unmittelbar (d.h. ohne Leerschritt) nach dem Satz, Satzteil oder Ausdruck, auf den sich die jeweilige Anmerkung bezieht. Trifft die Anmerkungsnummer mit einem Satzzeichen zusammen, dann gilt folgende Regel:

- Bezieht sich die Anmerkung auf den ganzen Satz, steht die Ziffer *nach* dem schließenden Satzzeichen.
- Bezieht sich die Anmerkung lediglich auf das unmittelbar vorangehende Wort oder eine unmittelbar vorangehende Wortgruppe, steht die Ziffer *vor* dem schließenden Satzzeichen.⁶

Die Anmerkungen sollten kapitelübergreifend durchgezählt werden.

Liegt dem Paper **nur ein einziger Primärtext** zugrunde, so können die Zitate daraus auch in abgekürzter Form im fortlaufenden Text des Papers nachgewiesen werden (am besten in Klammern). Allerdings sollte dann entweder in einer Anmerkung oder im Literaturverzeichnis der benutzte Primärtext vollständig bibliographiert werden.

Beispiel:

[Anmerkung/Literaturverzeichnis:] Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen 1520. In: Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart, hg. von Kurt Aland, Bd. 2: Der Reformator, 2., durchges. Aufl., Göttingen 1981, S. 250-274 (389-391). [Abkürzung: LD]

[Im fortlaufenden Text:] „Luthers erste These lautet: ‚Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.‘ (LD 2,251) Sie nimmt Bezug auf ein Wort des Paulus aus dem ersten Korintherbrief, [...].“

6.1. Literaturangaben in den Anmerkungen/Fußnoten

6.1.1. Nachweis wörtlicher Zitate

Da das Literaturverzeichnis die vollständigen bibliographischen Angaben der zitierten Literatur enthält, reicht es meist aus, in den Anmerkungen/Fußnoten den Familiennamen des Verfassers/der Verfasserin und die Seitenzahl(en) zu nennen, um Lesern und Leserinnen die Überprüfung des Zitats zu ermöglichen. Sind im Literaturverzeichnis allerdings mehrere Werke desselben Verfassers/derselben Verfasserin oder auch mehrere Verfasser/Verfasserinnen mit demselben Familiennamen aufgeführt, dann ist dem Familiennamen noch ein charakteristisches Stichwort aus dem Titel des zitierten Werkes hinzuzufügen. Verwechslungsmöglichkeiten sollten jedenfalls ausgeschlossen sein.

Beispiel:

¹¹ Ebeling, Lutherstudien, 22.

⁶ Beispiele sind der aktuellen Ausgabe des Duden, Band 1: Rechtschreibung der deutschen Sprache, 21. Aufl., Mannheim [u.a.] 1996, 67f. (Abschnitt „Richtlinien für den Schriftsatz“, Stichwort „Fußnoten- und Anmerkungszeichen“) zu entnehmen.

6.1.1.1. Seitenangaben

Die Angabe der Seite(n) kann ohne einleitende Abkürzung für „Seite“ („S.“) oder „Spalte“ („Sp.“) erfolgen. Erstreckt sich der zitierte Text in der Vorlage über *zwei* Seiten oder Spalten, so wird der Ziffer für die erste Seite/Spalte üblicherweise ein „f.“ („und folgende [Seite]“) hinzugefügt. Erstreckt sich der Text über mehr als zwei Seiten oder Spalten, dann sind Anfangs- und Schlussseite bzw. -spalte zu nennen.⁷

6.1.1.2. Verkürzungen durch Verweise

Stimmt eine Literaturangabe mit der *zuletzt* genannten Literaturangabe *in allem* (Name, Titelstichwort, Seitenzahl) überein, dann genügt der Verweis durch ein kurzes „ebd.“ („ebenda“).

Beispiel:

¹⁴ Schilling, Konfessionalisierung, 4f.

¹⁵ Ebd.

Stimmt eine Literaturangabe mit der *zuletzt* genannten Literaturangabe *nur nach Name und Titelstichwort* überein, dann ist dem Verweis „ebd.“ noch die entsprechende Seitenzahl hinzuzufügen.

Beispiel:

¹⁴ Schilling, Konfessionalisierung, 4f.

¹⁵ Ebd., 11.

Stimmt eine Literaturangabe mit einer *weiter zuvor* genannten Literaturangabe nach Name, Titelstichwort und möglicherweise auch Seitenzahl überein, dann sind dem Namen die Abkürzung „a.a.O.“ („am angeführten Ort“) – *mit einem Hinweis auf die entsprechende Anmerkung* – und die Seitenzahl hinzuzufügen.

Beispiel:

¹⁴ Schilling, Konfessionalisierung, 4f.

¹⁵ Ebeling, Lutherstudien, 22.

¹⁶ Schilling, a.a.O. (wie Anm. 14), 4f.

¹⁷ Vogler, 160.

¹⁸ Schilling, a.a.O. (wie Anm. 14), 16.

6.1.2. Nachweis sinngemäßer Zitate

Sinngemäße Zitate und übernommene, fremde Gedanken werden auf die gleiche Weise nachgewiesen wie direkte Zitate, aber ergänzt um den Zusatz „vgl.“ („vergleiche“) oder „siehe“.

6.2. Formatierungshinweise PC

Die Anmerkungen sollen am Fuß der einzelnen Seite unterhalb einer Fußnoten-trennlinie stehen. Es gelten dieselben Formatierungsrichtlinien wie für den fortlaufenden Text, lediglich Schriftgrad und Zeilenabstand sind verändert:

- Schriftgrad: 10 Punkt (das Fußnotenzeichen kann auch kleiner sein),
- Zeilenabstand: einzeilig.

⁷ Angaben mit „ff.“ („und folgende [Seiten]“) sollten unbedingt vermieden werden.

7. Literaturverzeichnis

Für das Literaturverzeichnis ist eine neue Seite zu beginnen. Im Literaturverzeichnis ist die ganze benutzte, für das Paper fruchtbare, also nicht nur die zitierte Literatur aufzunehmen – ausgenommen selbstverständliche Nachschlagewerke (wie Duden, fremdsprachliche Wörterbücher, Universallexika) und deutschsprachige Bibelausgaben.

Prinzipiell sind sämtliche bibliographischen Einheiten nach dem Familiennamen des Verfassers/der Verfasserin alphabetisch zu ordnen. Eine Untergliederung des Literaturverzeichnisses in „Quellen“, „Übersetzungen“, „Hilfsmittel“ und „Sekundärliteratur“ erleichtert die Übersicht. Für jede bibliographische Einheit ist eine neue Zeile zu beginnen. Auf Vollständigkeit, Richtigkeit und Einheitlichkeit der Literaturangaben ist zu achten.

Zeitschriften- und Reihentitel sollten abgekürzt werden. Standard ist Siegfried M. Schwertner: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete (IATG), 2. Aufl., Berlin-New York 1993.

7.1. Monographie

- 1) Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben; gegebenenfalls Klammerzusatz „(Hg.)“⁸]:
- 2) Titel [mit Untertitel], Band/Bände [bei einzelem Band: Bandtitel, evtl. Teilband] (Reihentitel Band/Bände [ohne Zusätze wie „Bd.“ o.ä.]),
- 3) Auflage [mit Angaben], Erscheinungsort Erscheinungsjahr.

Beispiele:

Ein Autor/Eine Autorin:

Harnack, Adolf von: Lehrbuch der Dogmengeschichte, Bd. 2: Die Entwicklung des kirchlichen Dogmas, Teil 1, 5. photomechanisch gedruckte Aufl., Tübingen 1931.

Zwei Bücher desselben Autors/derselben Autorin:

Weber, Hans Emil: Der Einfluß der protestantischen Schulphilosophie auf die orthodox-lutherische Dogmatik, Leipzig 1908, Nachdruck Darmstadt 1969.
– : Reformation, Orthodoxie und Rationalismus, 3 Bde. (BFCT 35, 45, 51), Gütersloh 1937-1951.

Zwei Autoren/Autorinnen:

Lohff, Wenzel/Spitz, Lewis (Hg.): Widerspruch, Dialog und Einigung. Studien zur Konkordienformel der lutherischen Reformation, Stuttgart 1977.

Mehr als zwei Autoren/Autorinnen:

Klingenstein, Grete u.a. (Hg.): Bildung, Politik und Gesellschaft. Studien zur Geschichte des europäischen Bildungswesens vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 5), Wien 1978.

⁸ Für „Herausgeber/Herausgeberin(nen)“.

7.2. Aufsatz

7.2.1. Aufsatz in einer Zeitschrift

- 1) Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben]:
- 2) Titel [mit Untertitel].
- 3) „In:“ Zeitschriftentitel Jahrgang (Erscheinungsjahr),
- 4) Seitenzahlen [evtl. mit „S.“ oder „Sp.“; kein „ff.“].

Beispiel:

Blankenburg, Walter: Theologische und geistesgeschichtliche Probleme der gegenwärtigen Bachforschung. In: ThLZ 78 (1953), S. 391-410.

7.2.2. Aufsatz in einem Sammelwerk

- 1) Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben]:
- 2) Titel [mit Untertitel].
- 3) „In:“ Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben] „(Hg.)“:
- 4) Titel [mit Untertitel] (Reihentitel Band [ohne Zusätze wie „Bd.“ o.ä.]),
- 5) Auflage [mit Angaben], Erscheinungsort Erscheinungsjahr,
- 6) Seitenzahlen [evtl. mit „S.“ oder „Sp.“; kein „ff.“].

Beispiel:

Scheible, Heinz: Melancthon zwischen Luther und Erasmus, in: Buck, August (Hg.): Renaissance – Reformation. Gegensätze und Gemeinsamkeiten (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 5), Wiesbaden 1984, S. 155-180.

7.3. Lexikonartikel

- 1) Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben]:
- 2) „Art.“ [für „Artikel“] Titel [mit genauer Abschnittsangabe].
- 3) „In:“ Lexikontitel,
- 4) Auflage [mit Angaben], Band (Erscheinungsjahr),
- 5) Seitenzahlen [evtl. mit „S.“ oder „Sp.“; kein „ff.“].

Beispiel:

Auer, Johann: Art. Rechtfertigung V. Dogmengeschichte. In: LThK, 2. Aufl., Bd. 8 (1963), Sp. 1037-1042.

7.4. Digitalisierte Literatur

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch die benutzte digitalisierte Literatur, die einer CD-ROM oder einem anderen Datenträger entnommen wurde, nach den beschriebenen bibliographischen Schemata (8.1.–8.3.) im Literaturverzeichnis anzugeben ist.

7.4.1. Internetquelle

Grundsätzlich sollten nur solche Internetquellen berücksichtigt werden, die im Blick auf die Nachprüfbarkeit ihrer Aussagen wissenschaftlichen Mindestanforderungen genügen (Quellen- und Literaturbelege). Auch bei Web-Seiten sollten der Name des Verfassers/der Verfasserin und der Titel der Veröffentlichung angegeben werden. Wichtig sind dann aber vor allem die genaue Internet-Adresse (URL) und das Datum des Zugriffs.

- 1) Familienname, Vorname[n, ausgeschrieben]:
- 2) Titel [mit Untertitel].
- 3) „In:“ Titel der Seite [mit Untertitel].
- 4) „URL:“ Internet-Adresse,
- 5) [Datum des Zugriffs].

Beispiel:

Lorenz, Sönke/Midelfort, H.C. Erik: Hexen und Hexenprozesse. Ein historischer Überblick. In: historicum.net. Geschichtswissenschaften im Internet. URL: www.historicum.net/themen/hexenforschung/einfuehrung/, [10.10.2010].

Seminar: Quellenkunde der Kirchen- und Religionsgeschichte

Prof. Dr. Marcel Nieden

Universität Duisburg-Essen

SoSe 2012

Titel des Papers

Stud. phil. NN

Matrikelnummer

X. Semester

Private Anschrift